

„Ja, Stephan, alles lacht“ ...

Ein weiterer Überlieferungsträger der George-Parodien von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf oder: Von den kleinen Freuden der Katalogisierungsarbeit

Über lange Jahre hinweg gab es im Stefan George Archiv etwas, das intern gewissermaßen als Wundertüte galt. Etwas, von dem man sprach, als könne es sich um einen ungehobenen Schatz handeln. Ob aus Glasperlen oder Edelsteinen, das war freilich völlig ungewiss. In einem Aktenschrank verwahrt, handelte es sich um mehrere Dutzend großformatiger, jeweils mit einem Schlagwort – meistens einem Namen, mitunter aber auch einem Begriff wie etwa „Studienarbeiten“ – beschrifteter Umschläge, die als Sammelmappen genutzt wurden und noch auf den Archivgründer, den in Winnenden geborenen Robert Boehring (1884-1974) zurückgingen, der 1933 der testamentarische Erbe des Dichters Stefan Georges (1868-1933) geworden war. So sprach man gemeinhin von ‚Boehringers Personenumschlägen‘, auch wenn das StGA die Umschläge nach der Übernahme von 1974 an über viele Jahre hinweg selbst zur Ablage von Einzelarchivalien, Materialien, Notizen etc. weiternutzte und die ursprüngliche Sammlung somit, archivalisch gesprochen, anreicherte.

Nun ist das Problem größerer Sammlungen, dass sie irgendwann unübersichtlich werden. Oder anders formuliert: Was nicht katalogisiert, d.h. nach definierten Normen beschrieben und mit einer Standortsignatur versehen ist, nach dem lässt sich nicht kontrolliert suchen. Für Recherchen im Netz ist alles Unkatalogisierte beinahe völlig unsichtbar. Genau hierin liegt der Grund für die Anstrengungen des StGA, die Erschließung seiner Nachlassbestände voranzutreiben, nicht zuletzt mithilfe von dafür angeworbenen Drittmitteln. Wir hatten Erfolg: Die Zahl der katalogisierten Nachlasspapiere wurde in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Waren 2011 nach zwei Jahrzehnten der digitalen Erschließungsarbeit 34.064 Nachlasspapiere katalogisiert, so sind es heute, präzise: am 21. Oktober 2021, schon mehr als 101.155 Archivstücke. Und ungefähr seit Mitte des ersten deutschen Covid-19-Lockdowns sind diese Daten für selbständige Recherchen verfügbar: Mitte April 2020 konnten wir nach

einigen Jahren der Arbeit an den zuvor nur intern benutzbaren Systemen die Nachlassdatendank des StGA online gehen lassen.¹ Freilich handelte es sich dabei um einen Zwischenschritt. Die Migration unserer Daten in die von der Staatsbibliothek zu Berlin betreute, von mehr als 100 Bibliotheken, Archiven und Museen aktiv genutzte nationale Datenbank für Nachlässe und Autographen namens *Kalliope*² wird bereits vorbereitet. Der Abschied von einer ‚Insellösung‘ hin zu einer Verbunddatenbank hat nämlich viele Vorzüge. Neben hoher Datenqualitätssicherung durch die Verwendung gemeinsam gepflegter Normdaten und Reglements liegt der größte Nutzen wohl in der Reichweite für die Suchenden. Mit einer einzigen Recherche werden in *Kalliope* beinahe 5 Millionen Datensätze aus über 1.000 Institutionen durchsucht und können Quellen aus über 26.000 Nachlassbeständen gefunden werden. Während den endgültigen Schritt nach *Kalliope* zu tun für uns noch etwas brauchen wird, läuft die Arbeit an der Katalogisierung von Beständen im StGA kontinuierlich weiter. Und so wurde auch die ‚Wundertüte‘ der Boehringerschen Personenumschläge in 2021 in Angriff genommen und das, nach Vorsortierung, Umlagerung und Aussonderung von manchem ‚Katzengold‘ in Form von sehr, sehr vielen historischen Fotokopien und Abschriften von Stücken, die sich mittlerweile im Original im StGA befinden, ungefähr sieben Archivkästen umfassende Konvolut unter dem Namen *Sondersammlung A* von unserer Kollegin Tuğçe Can zu katalogisieren begonnen. Bis die Arbeiten abgeschlossen sind und die Daten veröffentlicht werden können, wird es noch einige Zeit dauern. Aber einen kleinen Fund können wir hier doch bereits präsentieren.

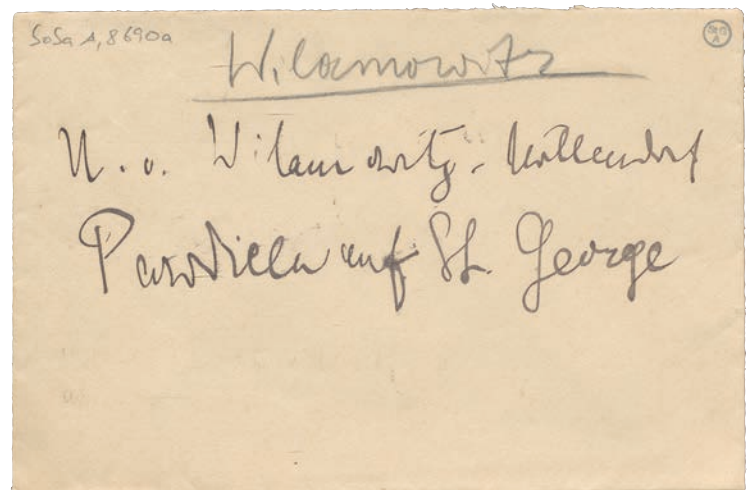
Es handelt sich um ein kleinformatiges Doppelblatt linierten Schreibpapiers mit beiliegendem Briefumschlag, das unsere Vorgänger:innen im StGA bereits am 3.6.1988 in der Hand gehabt hatten, wie eine aufnotierte Zugangsnummer belegt. Im

1) Vgl. <http://avanti.wlb-stuttgart.de/george/wk1access>.

2) Vgl. <https://kalliope-verbund.info>. Für die Zulieferung der folgenden aktuellen Daten zum *Kalliope*-Bestand danke ich Cornelia Abo von der Arbeitsstelle *Kalliope*-Verbund an der StaBi Berlin.

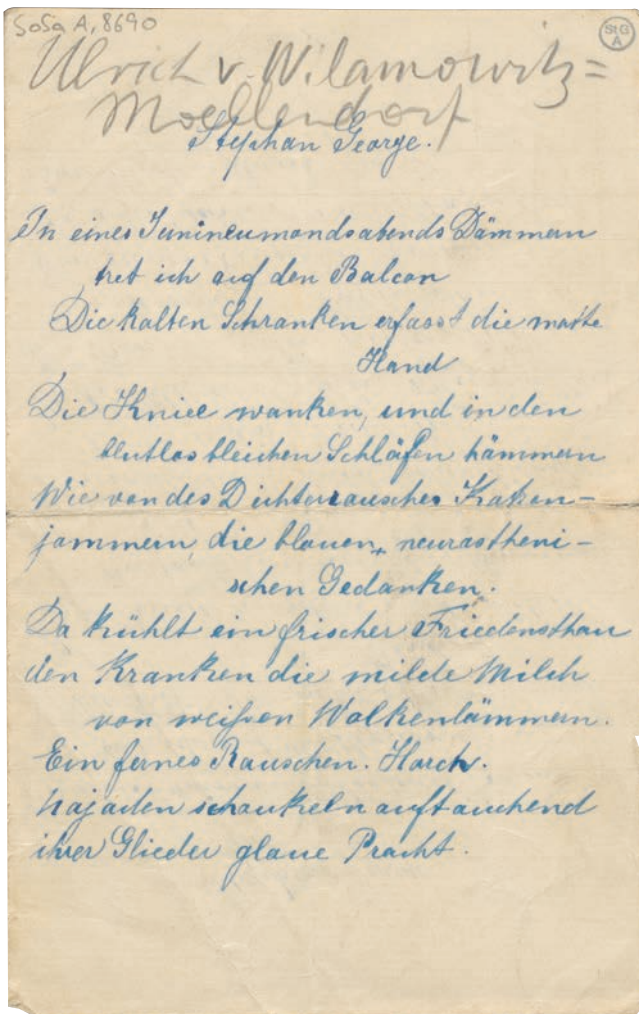
Zugangsjournal Geschenke findet sich dazu der Eintrag: „Zeitungsausschnitte u. anderes Material zur Blättergesch[ichte]. Aus: Nachlass Wolters“. Nun finden sich im Nachlass des Historikers und George-Freunds Friedrich Wolters (1876-1930), der zu großen Teilen bereits 1982 ins StGA kam, 2006 und 2010 durch größere Nachlieferungen ergänzt wurde und seit einiger Zeit katalogisiert ist, gleich mehrere Archivkästen von Arbeitsmaterialien zu einem Buch, das Wolters seit 1913 geplant hatte und das er als sein Opus Magnum verstanden wissen wollte.³ Das Buch heißt *Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890*. Es erschien Ende 1929 vorausdatiert auf 1930 in Georges Reihe *Werke aus dem Kreis der Blätter für die Kunst* bei Georg Bondi in Berlin.⁴ Für Stefan George war Wolters' Studie die Chance zur Steuerung seiner Historisierung ebenso wie zur Fortsetzung seiner Fundamentalkritik an den gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Zeit mit anderen als poetischen Mitteln. Nicht zuletzt deshalb hatte er die mitunter verschleppte Weiterarbeit am Buch immer wieder bei Wolters ange-mahnt, hatte selbst intensiv mitgearbeitet⁵ und immer wieder Quellen zugelifert. So überrascht es nicht, dass auch in Georges eigenem Nachlass eine Sammlung von Arbeitsmaterialien zur sogenannten *Blättergeschichte* existiert. Deshalb ist mit höchster Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das kleine, hier präsentierte Doppelblatt nicht nur, wie durch die Randnotizen belegt, durch mancherlei Hände aus dem vertrautesten Umfeld Stefan Georges gegangen ist, sondern dass auch George es selbst in der Hand hatte und den auf ihm gegebenen Text kannte. Um welchen Text nun handelt es sich dabei? Karl Wolfskehl (1869-1948), dichtender Altgermanist, büchersammelnder Polyhistor und Georges wohl literarisch am breitesten vernetzter Freund, der die Abschrift für George beschafft haben dürfte, notiert auf dem beiliegenden Umschlag

zu Autorschaft und Inhalt: „U. v. Wilamowitz-Möllendorf / Parodien auf St. George“. Bei Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf (1848-1931) nun handelte es sich um den seinerzeit wohl bekanntesten und einflussreichsten Altphilologen des Deutschen Kaiserreichs. Für George und sein Umfeld stellte er ein besonders beliebtes Feindbild dar.⁶ Seine Werke, vor allem die Übersetzungen der griechischen Tragiker, galten ihnen als Symbol der verniedlichenen Popularisierung wie verwissenschaftlichten Austrocknung einer griechischen Antike, die George und seine Anhänger zu eigenen programmatischen Zwecken heroisiert sehen wollten. Noch in der *Blättergeschichte* von 1929 waren Wolters „die Übersetzungskünste und Betrachtungsweise von Wilamowitz“ Belege eines „typisch[] zeitgenössischen“ „Verfalls[]“ und er zieh den Gräzisten der „bürgerlich-moralische[n] Verflachung und Verhunjung der antiken Tragiker und Platons, als habe kein Nietzsche gelebt und sei unser Traum von Hellas für immer erloschen.“⁷ Überraschender als die Angriffe der Georgeaner auf das Werk des Großordinarius ist dabei wohl, dass eben dieser Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf schon recht bald nach seinem Ruf an die Universität zu Berlin im Jahr 1897 (es war sein bereits dritter Lehrstuhl nach Stationen in Greifswald und Göttingen) den seinerzeit erst knapp dreißigjährigen Dichter Stefan George



- 3) Vgl. Bastian Schlüter: *Wolters, Friedrich Wilhelm*. In: *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*. Hg. v. Achim Aurnhammer u.a. Berlin/Boston 2012, Bd. 3, S. 1774-1779, hier insb. S. 1775.
- 4) Digitalisat: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/1256249>.
- 5) Belege gesammelt bei Schlüter: *Wolters* (wie Anm. 3), S. 1777 mit Anm. 29.
- 6) Für die folgende Darstellung durchgehend benutzt und in Bezug auf die George-Parodien von Wilamowitz grundlegend: Ulrich K. Goldsmith: *Wilamowitz and the Georgekreis*. *New Documents*. In: *Wilamowitz nach 50 Jahren*. Hg. v. William M. Calder. Darmstadt 1985, S. 583-612 bzw. ders.: *Wilamowitz as Parodist of Stefan George*. In: *Monatshefte* 77 (1985), 1, S. 79-87, hier S. 79f. Vgl. auch jüngst Stefan Rebenich: *Die Antike in „Weißen-Stefan“*. *Platon im Georgekreis*. In: ders.: *Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung*. Stuttgart 2021, S. 225-241.
- 7) Wolters: *George und die Blätter* (wie Anm. 4) S. 385 (vgl. <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/1256630>).
- 8) Digitalisat: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN82638840X&PHYSID=PHYS_0009.

wahrnahm. Indes war gerade *Das Jahr der Seele*⁸ erschienen, Georges fünftes Gedichtbuch, das gewissermaßen die Schwelle zu seiner wachsenden Bekanntheit markierte. Eine erste Lesung fand am 14. November 1897 im Haus seiner Freunde, des Malerehepaars Reinhold und Sabine Lepsius, im Berliner Westend vor einem Publikum kommen-



der Prominenz statt: Neben Lou Andreas-Salomé und ihrem jungen Geliebten Rainer Maria Rilke war etwa auch das Ehepaar Georg und Gertrud Simmel zugegen; die Berliner Künstlerin und Salonnière Marie von Bunsen berichtete am 9.1.1898 in der *Vossischen Zeitung* unter dem Titel *Stefan George. Ein Dichter und eine Gemeinde* über den Abend. Ebenfalls und gemeinsam mit seiner Frau Estella dabei gewesen war der Germanist Richard Moritz Meyer, der bereits im Februar 1897 einen Vortrag über Georges Dichtung gehalten und unter dem Titel *Ein neuer Dichterkreis* in den *Preußischen Jahrbüchern* publiziert hatte. (Die Publikation hatte für Georges literarischen Durchbruch erheblich positive Folgen.) Richard M. Meyer nun dürfte Wilamowitz durch diesen Aufsatz mit Georges Dichtung bekannt gemacht haben. Was der Altphilologe davon hielt? Er drückte es literarisch aus. War bisher nur ein einziger Überlieferungsträger für die parodistischen Gedichte bekannt,⁹ die Wilamowitz in Reaktion auf Georges Dichtung schrieb und die in Berliner Salons vor 1900 anscheinend eine gewisse Bekanntheit erlangten (gedruckt wurde

eine erste der Parodien erst 1943),¹⁰ so liegt im StGA nun ein weiteres Zeugnis vor. Es handelt sich um zwei gegen das Reimschema hintereinander notierte Sonette, die hier gegen die auf den Abbildungen dokumentierte Vorlageform als solche wiedergegeben werden.

Stephan George.

In eines Junineumondsabends Dämmern
trat ich auf den Balcon Die kalten Schranken
erfasst die matte Hand Die Kniee wanken,
und in den blutlos bleichen Schläfen hämmern

Wie von des Dichterrauses Katzenjammern,
die blauen neurasthenischen Gedanken.
Da kühlt ein frischer Friedenstau den Kranken
die milde Milch von weissen Wolkenlämmern.

Ein fernes Rauschen. Horch. Najaden schaukeln
auftauchend ihrer Glieder glauere Pracht.
Vom Weiher weht es her so lind, so lau.

Auf der Glycinie Blütentrauben gaukeln
die Sammetpfaueaugen. Alles lacht
so blau. Ja, Stephan, alles lacht. So blau.

Du stilvoll Mausegrau der Deckelhülle,
stilvolle Stumpfheit des Papiers der Bütte
Würdig Gefäss, in das der Dichter schütte,
farblosen Stumpfsinns mausegraue Fülle.

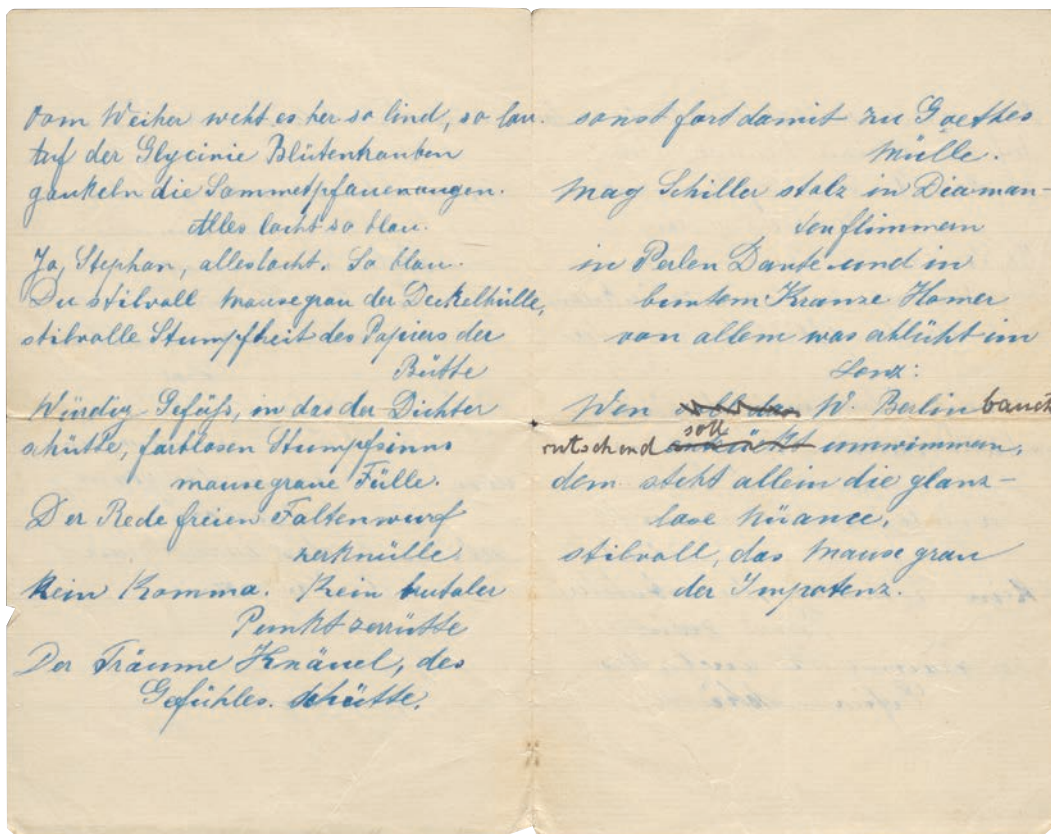
Der Rede freien Faltenwurf zerknülle
kein Komma. Kein brutaler Punkt zerrütte
Der Träume Knäuel, des Gefühles Schütte,
sonst fort damit zu Goethes Mülle.

Mag Schiller stolz in Diamanten flimmern
in Perlen Dante und in buntem Kranze
Homer von allem was erblüht im Lenz:

Wen soll das W. Berlin entrückt ¹bauchrutschend
soll ¹umwimmern,
dem steht allein die glanzlose Nüance,
stilvoll, das Mausegrau der Impotenz.

9) Erhalten hat sich die Abschrift, die Wilamowitz' Gräzistenkollege Alfred Körte (1866-1946) von einer verlorenen Abschrift Therese Leos, der Schwester von Wilamowitz' Latinistenkollegen Friedrich Leo (1851-1914) nahm. Sie ist im Nachlass Wilamowitz an der SUB Göttingen, Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorf 952/Nr. 6/1 erhalten. Vgl. Edition und Kommentar bei Goldsmith: *New Documents* (wie Anm. 6), S. 585-590.

10) Aus welcher Quellen „In eines junineumondsabends dämmern...“ in: *Hinaus in die Ferne mit Butterbrot und Speck. Die schönsten Parodien auf Goethe bis George. Gesammelt und verlegt von Ernst Heimeran. München 1943, S. 32f. gedruckt wurde, bleibt ungeklärt. Vgl. dazu Goldsmith: *New Documents* (wie Anm. 6), S. 587f.*



Aus wessen Hand die von Karl Wolfskehl sicherlich vor 1900 gelieferte Ab- oder Mitschrift stammt, die Friedrich Wolters unter seinen Arbeitsmaterialien zur *Blättermgeschichte* bewahrte, ist nicht erschlossen.¹¹ Ebenso unbekannt ist, von wem die Korrektur in schwarzer Tinte stammt, die Vers 12 des zweiten Sonetts zu bessern suchte. Zwar behebt der Eingriff einen tatsächlichen Mangel des ursprünglichen Verses, wenn er den rhythmisch notwendigen, aber syntaktisch hässlichen Artikel „das“ vor „W[est] Berlin“ tilgt, zugleich aber verfehlt das „bauchrutschend“ das parodistische Register von Wilamowitz, der insbesondere Georges gesuchten Wortschatz auf die Spitze nimmt. Auch wenn die von Wilamowitz gewählte strenge Sonettform für Georges Dichtung quasi keine Rolle spielte, George zudem eher Zeilen- als den parodistisch intensiv eingesetzten Emjambementstil schrieb und man weitere Makel an den Parodien aufzeigen könnte (beispielsweise die homophobe Andeutung im „Mausegrau der Impotenz“¹²): etwas an Georges Stil aus der Zeit vor der Jahrhundertwende trifft Wilamowitz eben

11) Sie stammt nicht aus der Hand Wilamowitz selbst, wie durch Autographenvergleich abgesichert wurde. Mein Dank gilt Dietlind Willer von der SUB Göttingen bzw. Heidrun Fink vom DLA Marbach für die digitale Bereitstellung von Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorf 952/Nr. 5 bzw. A: Ernst/61.2100,4 u. 2.
 12) Vgl. dazu Robert E. Norton: *Secret Germany. Stefan George and his Circle*. Ithaca/London 2002, S. 439.
 13) Wolters: *George* (wie Anm. 4), S. 183f. (vgl. <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/lhd/content/pageview/1256429>).

doch. Und George und sein Umfeld fühlten sich getroffen. Denn noch in der bereits zitierten *Blättermgeschichte* von 1929 nutzt Friedrich Wolters die Gelegenheit, Wilamowitz wegen der (natürlich nicht abgedruckten oder auch nur zitierten) Parodien als talentlosen Besudler der Georgeschen Größe und zugleich als überkommenen Dinosaurier eines Ancien Régime darzustellen:

„In Berlin versah der Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf das parodistische Amt, ein Mann an dem der traurige Ruhm haften bleibt, daß

er jeden deutschen Genius, den seine Zeit gebar, Wagner, Nietzsche, George angemistet hat. Da der Herr Professor seine Parodien nur in privaten Zirkeln verbreitete, könnten wir uns mit der privaten Bemerkung [Friedrich] Dernburgs vergnügen, der den Unwillen seiner Gäste bei der Verlesung einer solchen Parodie mit den Worten beschwichtigte: „Aber meine Herren, wenn Wilamowitz sich erlaubt hat, den Sophokles zu parodieren, warum soll er nicht auch George parodieren dürfen!“ [...] Doch genug davon! Das Lachen der Jugend wird uns die Mühe lohnen all diese Dummheiten [wahrgenommen] zu haben, die so noch ein Jahrzehnt und länger die gleichen Themen weiter spielten, bis sie vor der Gewalt der Tatsachen – so sagt man doch? – langsam verstummt.“¹³

Dass Wolters und damit auch George die Wilamowitzsche Parodie auf seine Dichtung nicht nur vom Hörensagen kannte, sondern die hier zitierte kulturkämpferische Sottise auf präziser Kenntnis aufbauen konnte, das ist mit dem bisher unkatalogisierten, in der vormaligen Personenumschlagsammlung lange verborgenen, nun unter der Signatur *StGA/SoSa A, 8690* verzeichneten Stück belegt. Auch kleine Archivreise machen eben Freude. Ihnen hoffentlich auch.

Maik Bozza